

Textproben aus Viktor Gross: "Mut-Mensch-Gott")

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **41 (1958)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Textproben aus Viktor Groß: „Mut—Mensch—Gott“*)

P. 16. Im Kampf gegen verlogene Traditions- und Kulturwerte sollte man erwarten können, daß mindestens größere Teile unserer sogenannten Geisteselite sich zu gemeinsamen Aktionen verbinden, um protestlerisch vorzugehen und Würdigeres, Wahreres an die Stelle von Schrott und Scheinheiligkeit zu pflanzen. Leider erweist sich immer wieder, daß auch der akademische Durchschnitt weder Held noch Charakter ist. Er ist zufrieden, in Ruhe gelassen zu werden. Nur im Studentenalter wagt er sich manchmal noch zu einer Charakteraktion vor. Die um so seltener wird, je mehr er sich verausgaben muß, Studiengeldbeihilfe zu erarbeiten.

P. 18 Durchschnitts- und «Normalmenschen» haben ein völlig hilfloses Verhältnis zu allem, was von Gewöhnlichkeit und Tradition abweicht. Das macht es den Hütern der Tradition so leicht, sich jahrhundertlang im Sattel scheinheiliger Lügen zu halten. Die organisierte Macht der Konfessionen agiert und kalkuliert wie eine politische Partei, nennt sich Klerus oder alleinseligmachende Kirche und läßt als Religion nur gelten, was sich ihren Interessen beugt. Man kann es dem «mäßig schwachsinnigen» Normalmenschen, der sich selbst als Problem zu studieren nie Gelegenheit fand, kaum verdenken, wenn er aus dem kirchlichen Machtkomplex trotz dessen Rissen und Flecken nicht austritt. Denn das setzte voraus, daß er religiös ganz fest auf eigenen Beinen zu stehen verstünde. Daß er gegen des Daseins dunkelste Schattenmächte, gegen «Furcht und Zittern» und gegen alles Unvorsehbare an Katastrophenmöglichkeit gefeit und gewappnet wäre. Das ist für die meisten eine viel schwierigere Aufgabe, als sich die, die von der Unwahrheit der biblischen Wunderbotschaft überzeugt sind, träumen lassen.

P. 19. Die zermarternde Zumutung, Dinge zu glauben, die uns nicht quälen würden, wenn wir sie nie gehört hätten, hat zu einer schizophrenhaften Spaltung unserer Ueberzeugtheiten in Glauben und Wissen geführt. Dieser Kampf zwischen Gewißheit und möglichem Aberglauben hat nicht nur viele Jahrhunderte mit Blut befleckt. Er greift auch heute noch als Nervensäge in den Gesundheitswillen unserer vornehmsten Instinkte, die es schwer haben, «sich des rechten Weges wohl bewußt zu sein». Das Wort — und besonders das ge-

* Vgl. Besprechung auf S. 284.

salbte Traditionswort — ist zum Fettsch geworden, «zum infernalischen Slogan, der jedes Betrugs fähig ist. So daß die Lüge Ausmaße erreicht, welche die Welt bisher nie gekannt hat» (C. G. Jung).

P. 198. Unsere abendländische «Theologie» behauptet, die Testikeln der Göttlichkeit untersucht zu haben mit dem Resultat: Es sei ein Maskulinum von Gott, der diese brüchige janusköpfige Wunderwelt auf dem Gewissen habe. Dies ist die amtlich vorgeschriebene Traditionsmeinung. Die Kultur-«Elite» der alten, der neuen «christlichen», der feudalen, der kapitalistischen Welt (einschließlich Professorenschaft) verhält sich zu dieser Meinung so (erbärmlich), als ob das ganz selbstverständlich sein müßte. Sie findet auch in Ordnung, daß ein maskuliner Gott (nicht ein weiblicher Weltenregistreur) einen Gottessohn ausformte.

P. 374. Laßt uns nun unter die Heiligenscheine des Gegners greifen. Denn das müssen wir diesen Kämpfern von der andern Front ohne Abstriche zubilligen: Die Nüsse, die sie uns zu knacken geben, sind keine weichschaligen. Und die Rätsel, die sie uns vordemonstrieren, sind nicht selten hochinteressante Sphinxmonstren. Geheimnistuerisches Dogma und christoide Herrschsucht halten seit fast zweieinhalbtausend Jahren die abendländische Welt in Atem. Man dürfte vor solcher Akrobatik den Hut abnehmen, wenn sie von dauerfestem gesundem Grund getragen (und nicht Notlösung) wäre. Und wenn nicht so vieles, vieles (fast alles), was in heilig wattierten Tempelräumen als Mysterium vorgeführt und den dahinlebenden Generationen als lauterer Wahrheits- und Wortgottesgold vorgesetzt wird, nichts anderes als Phantasieschmuck oder raffinierte Herrschgebärde wäre: «Höherer Schwindel» auch als Tiefenpsychologie.

Die Kritik der Religion ist die Voraussetzung aller Kritik.

Karl Marx

Jede wirkliche Neuerkenntnis in der Wissenschaft muß so beschaffen sein, daß sie zu ihrer genauen Darstellung nicht mehr Raum beansprucht als eine geschriebene Quartseite.

Robert Kirchhoff

Der Wille der Kinder muß nicht gebrochen, sondern nur in der Art gelenkt werden, daß er den natürlichen Hindernissen nachgebe.

Immanuel Kant